

Kreis, Karl Markus

Wie fern ist uns die "Dritte Welt"? Entwicklungspolitische Bildungsarbeit und Sozialpädagogik

Zeitschrift für Entwicklungspädagogik 5 (1982) 2-3, S. 5-21



Quellenangabe/ Reference:

Kreis, Karl Markus: Wie fern ist uns die "Dritte Welt"? Entwicklungspolitische Bildungsarbeit und Sozialpädagogik - In: *Zeitschrift für Entwicklungspädagogik* 5 (1982) 2-3, S. 5-21 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-286679 - DOI: 10.25656/01:28667

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-286679>

<https://doi.org/10.25656/01:28667>

in Kooperation mit / in cooperation with:

ZEP

Zeitschrift für internationale Bildungsforschung
und Entwicklungspädagogik

"Gesellschaft für interkulturelle Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik e.V."

<http://www.uni-bamberg.de/allgpaed/zep-zeitschrift-fuer-internationale-bildungsforschung-und-entwicklungspaedagogik/profil>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Zeitschrift für Entwicklungs- Pädagogik

Unterschreitung und Überentwicklung als Herausforderung für Erziehung und Politik

ENTWICKLUNGSPOLITISCHES LERNEN
IN DER BEDROHTEN WOHLSTANDSGESELLSCHAFT

WIE FERN IST UNS DIE „DRITTE WELT“?

„GEFÄHRDET DER NORD-SÜD-KONFLIKT UNSEREN
WOHLSTAND?“

AKTIONSGRUPPEN
ZWISCHEN SELBSTVERWIRKLICHUNG UND
ÜBERFORDERUNG

DRITTE WELT IN DER SCHULE

DIE WISSENSCHAFT DER SCHNELLEN ANTWORTEN

ENTWICKLUNGSPÄDAGOGISCHES TAGEBUCH

SOZIALES WANDERN

Zeitschrift für Entwicklungspädagogik

ZEP – Unterentwicklung und Überentwicklung als Herausforderung für Erziehung und Politik

ISSN 0172-2433

- Herausgeber:** Alfred K. Tremel, Altheimer Str. 2, 7410 Reutlingen 24,
Tel. 07121 / 6 66 06
- Schriftleitung/
Redaktion:** Gottfried Orth, Darmstädter Str. 17, 61083 Weiterstadt; Klaus
Seitz+Alfred K. Tremel, Altheimer Str. 2, 7410 Reutlingen 24;
Erwin Wagner, Schwärzlocher Str. 86, 7400 Tübingen
- Erscheinungsweise:** mindestens 2, höchstens 4 Ausgaben im Jahr
- Preise:**
- | | |
|--------------------------------|----------|
| Abonnementpreise Institutionen | DM 18.00 |
| Einzelbezieher | DM 15.00 |
| Studenten | DM 12.00 |
| Förderjahresabonnement | DM 30,00 |
| Einzelheft | DM 4,50 |
| Doppelheft | DM 9,00 |
- Konto:** Raiffeisenbank Rommelsbach-Sickenhausen Nr. 43 502 008
Bankleitzahl: 600 699 44
- Bestellungen:** ZEP, Altheimer Str. 2, 7410 Reutlingen 24

Manuskripte bitte in dreifacher Ausfertigung an die Schriftleitung.

Nachdruck mit Quellennachweis und gegen Übersendung von Belegexemplaren erwünscht.

INHALT

EDITORIAL	3
-----------------	---

KARL MARKUS KREIS:

WIE FERN IST UNS DIE "DRITTE WELT"? Entwicklungspolitische Bildungsarbeit und Sozialpädagogik ,...	5
---	---

KLAUS SEITZ:

DER JANUSKOPF DER KRISE Plädoyer für die Dritte-Welt-Öffentlichkeitsarbeit. Entwicklungspolitisches Lernen in der bedrohten Wohlstandsgesellschaft	22
---	----

MARGRIT KREHER und ERWIN WAGNER:

"GEFÄHRDET DER NORD-SÜD-KONFLIKT UNSEREN WOHLSTAND?" Ein entwicklungspädagogischer Versuch an der Volkshochschule	34
---	----

GERD DÖRING:

AKTIONSGRUPPEN ZWISCHEN SELBSTVERWIRKLICHUNG UND ÜBERFORDERUNG	49
---	----

"WENN MAN ES IN DER SCHULE NICHT LERNT - WO SOLL
MAN'S DENN SONST LERNEN?"

Entwicklungspolitische Bildungsarbeit in der Schule. Interview mit dem Lehrer Walter Schwenninger	63
--	----

MATTHIAS WESSELER:

DIE WISSENSCHAFT DER SCHNELLEN ANTWORTEN Über den Umgang mit der Ambivalenz wissenschaftlicher Arbeit angesichts weltweiter Entwicklungsprobleme. Brief eines Wissenschaftlers an seine Studenten.....	72
---	----

GOTTFRIED ORTH:

EINE LEBENSBEWEGUNG WERDEN

Unvollständige Bemerkungen zum Forum für Frieden, Ökologie
und Entwicklung 78

GOTTFRIED ORTH:

DRITTE-WELT-ARBEIT - FRIEDENSBEWEGUNG -
ÖKOLOGIEBEWEGUNG

Stichworte zu ihrem Zusammenhang 80

HANS GÄGLER:

LEBEN UND LERNEN 84

ALFRED K. TREML:

MEIN ENTWICKLUNGSPÄDAGOGISCHES TAGEBUCH (9) 87

ENTWICKLUNG HEISST SICH ENTWICKELN 92

SOZIALES WANDERN 94

MARTIN BRÄUER:

SOZIALES WANDERN ALS QUELLE DER AUFKLÄRUNG 95

REZENSIONEN

SEXUELLE BEFREIUNG ALS VORAUSSETZUNG EINER ÖKOLOGISCHEN
KULTUR?

Klaus Seitz über Dieter Duhm: Aufbruch zur neuen
Kultur 99

PÄDAGOGIK IM ATOMZEITALTER

Alfred K. Treml über Peter Kern/Hans-Georg Wittig: 105

"EXISTENZSICHERUNG IN DER ERSTEN WELT UND ÜBERWINDUNG
DER AUSBEUTUNG IN DER DRITTEN WELT SIND DURCHAUS
KOMPATIBLE ZIELE"

Klaus Seitz über Martin Bröckelmann: Arbeiterbildung
und Dritte Welt 107

Kurzrezensionen 112

AUTOREN 115

Karl Markus Kreis

WIE FERN IST UNS DIE „DRITTE WELT“?

Entwicklungspolitische Bildungsarbeit und Sozialpädagogik

Mit Appellen an das moralische Empfinden, der Vermittlung oft nur oberflächlich begriffener politischer und ökonomischer Bedingungsbeziehungen von Elend und Unterentwicklung und dem Hang zu einem Aktionismus, der eher der Befriedigung politischen Tatendrangs, denn der gesellschaftlichen Einflußnahme dient, wird die entwicklungspolitische Bildungsarbeit wohl kaum den von ihr angestrebten Wandel in Politik und öffentlichem Bewußtsein bewirken können. Karl Markus Kreis, Professor an der Fachhochschule Dortmund, Fachbereich für Sozialpädagogik, erläutert einige Mängel, die er in der Praxis der entwicklungspolitischen Bildung wahrgenommen hat und schließt daran praktische Folgerungen für das Studium der Sozialpädagogik an. Kann eine entwicklungspädagogische Ausbildung von Sozialpädagogen dazu beitragen, die entwicklungsbezogene Bildungspraxis wirksamer zu gestalten? Die Vorstellung eines Studienprojektes an der Fachhochschule Dortmund macht deutlich, wie ein solcher Studiengang angesichts internationaler Entwicklungsprobleme aussehen könnte.

I. DEFIZITE IN DER PRAXIS ENTWICKLUNGSPOLITISCHER BILDUNG

Erste Erfahrung: Die moralische Betroffenheit ist eine legitime aber auch problematische Grundlage für die Auseinandersetzung mit dem Thema "Dritte Welt"

Das Interesse für Fragen der "Entwicklungspolitik" und der "Dritten Welt" (1) wird in den meisten Fällen geweckt durch die Betroffenheit vom Elend und Leid, von der Unterdrückung und vom Sterben der Menschen in den "Entwicklungsländern". Diese Betroffenheit motiviert meistens sowohl die Initiatoren und Leiter als auch die freiwilligen Teilnehmer von Bildungsangeboten. Ihre subjektive Reaktion ist grundlegend geprägt vom Mitleiden mit diesen Menschen und der Empörung darüber, daß ihr Leid nicht verhindert wird, meist gefolgt von einer pauschalen Parteinahme für sie unter dem Ausdruck der Bereitschaft "etwas für diese Menschen zu tun".

In der Bildungsarbeit wird dieser Weg, die Verbindung zwischen Thema und Teilnehmer herzustellen oder zu festigen, meist bewußt als sicher wirksamer Einstieg beschritten (2). Schließlich gibt er dem Referenten (Dozenten etc.) das befriedigende Gefühl, seine Zuhörer "gepackt" zu haben.

Der Appell an das moralische Empfinden enthält aber auch Gefahren. Zunächst die offenkundigste: Emotionale Betroffenheit kann zwar einen Anstoß, nicht aber eine Anleitung für das Handeln geben. Mitleid und rein gefühlsmäßige Parteinahme drücken aus, daß etwas getan werden soll, aber noch nicht was, und nicht wie am besten. Für vernunftgemäßes und verantwortliches Handeln

bedarf auch der Engagierte des nüchternen, also emotionsunabhängigen Wissens. Dies wird auch von niemandem bestritten.

In der Praxis gibt aber die starke emotionale Betroffenheit einem anderen Moment eine weitreichende, die Perspektive prägende Bedeutung: *nämlich der moralischen Entscheidung angesichts des unvorstellbaren Ausmaßes von Elend, um das es geht.*

Kaum jemand will sich weigern, sein Bewußtsein, sein Verhalten, sein Handeln zu ändern, damit alle Menschen auf der Welt leben können, wie es z.B. die Slogans der katholischen Hilfswerke formulieren (3). Nicht die ethische Gültigkeit dieser Aufrufe zum altruistischen Verzicht zugunsten anderer soll hier in Frage gestellt werden, sondern ihre Chance, im Rahmen von Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit die erwartete Wirkung zu entfalten. Denn zum Ausmaß des Leids steht der geforderte Verzicht von vorneherein in krassem Mißverhältnis. Gerade von den moralisch betroffen Reagierenden können die meisten nicht sehen, wie ein bißchen Konsumverzicht hier am Massenelend dort etwas ändern solle, und sie sind ehrlich genug einzugestehen, daß sie sich und ihren Mitmenschen ein radikal verändertes Leben nicht zutrauen, das über einige symbolische Handlungen hinweg andauern würde.



aus Novena de natal, Edições Paulinas
São Paulo/Brasilien

So müssen die Appelle immer neu wiederholt werden, mit dem Erfolg, daß zwar das schlechte Gewissen (bei vielen auch die Spendenbereitschaft) wächst, vielleicht aber auch eine zunächst *verdrängte Abwehrhaltung in dieser moralischen Sackgasse.*

Der Ausweg, angesichts solcher "moralischen Schwäche" den Egoismus anzusprechen mit dem Argument, daß die Hilfe für die Armen auch uns helfen werde, wird z.B. vom Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit beschritten, ist aber auch in der besonders von den Kirchen verbreiteten Formel von der "Sozialen Frage unseres Jahrhunderts", die es in unser

aller Interesse friedlich zu lösen gelte, enthalten (4). Diese Argumentation hebt freilich den moralischen Appell auf. Denn wenn Egoismus und die Angst vor gewaltsamer Verschärfung des Nord-Süd-Konfliktes die Triebfedern sind, liegt es nicht fern, die Bedeutung des Leids der Menschen vor allem nach seiner Schadenswirkung für uns zu beurteilen.

EMOTIONALE BETROFFENHEIT KANN ZWAR EINEN ANSTOSS, NICHT ABER EINE ANLEITUNG FÜR DAS HANDELN GEBEN.

Ein solche das Leiden anderer dem eigenen Interessenkalkül unterordnende Sichtweise bestimmt zwar weithin die realen Nord-Süd-Beziehungen, dürfte aber den Absichten der in entwicklungspolitischer Bewußtseinsbildung Engagierten kaum entsprechen.

Demnach muß gefragt werden, ob es richtig ist, bei diesem Bemühen den Einzelnen einem ihn meist überfordernden hohen moralischen Anspruch auszusetzen und als Alternative nur den herkömmlichen Appell an das Eigeninteresse zu bieten, wenn doch gerade dieser *beschränkte egoistische Standpunkt* überwunden

werden soll. Es scheint, als sei der mit drastischer Darstellung des Elends operierende Appell zum altruistischen Verzicht hierfür nicht unbedingt ein wirksamer Weg.

Daß dies nicht leicht zu akzeptieren ist, mag auch daran liegen, daß das Verhältnis zwischen "Bewußtseinsbildnern" und ihrem Publikum unter dem Aspekt der moralischen Grundentscheidung *asymmetrisch und nicht reversibel* erscheint. Der Bildende steht da als einer, der aktiv für die Lösung des Problems arbeitet, vielleicht hat er dies sogar zum Inhalt seines Berufes gemacht, er ist also

DER MIT DER DARSTELLUNG DES ELENDS OPERIERENDE APPELL ZUM VERZICHT IST KEIN WIRKSAMER WEG, UM DEN EGOISTISCHEN STANDPUNKT ÜBERWINDEN ZU KÖNNEN.

"moralisch unanfechtbar" (obwohl er insoweit nicht nur für das Problem, sondern auch von ihm lebt...). Das Publikum hingegen nimmt das Problem nur als eines von vielen anderen aus seinem Lebensumkreis wahr und kann sein außerordentliches Gewicht nicht ohne weiteres für sich konkret verarbeiten. Diese Disparität wird verstärkt durch den Stellenwert ökonomischen Wissens in den meisten Bildungsveranstaltungen.

Zweite Erfahrung: Das ökonomische Spezialwissen zur Entwicklungspolitik kann von Laien nur schwer mit ihrem Alltag in Verbindung gesetzt werden.

Der Ausgangspunkt im materiellen Elend der Menschen in der "Dritten Welt" führt zwangsläufig zu der weiteren Fragen nach den Ursachen und Bedingungen dieser Not. Zutreffend beschäftigen sich Bildungsveranstaltungen ausführlich mit der Analyse der wirtschaftlichen Faktoren, die von außen, d.h. von den Kolonial- und Industriestaaten auf die wirtschaftliche Situation und die konkreten Lebensbedingungen dort wirken.

Thematisch verläuft dieser Gedankengang meist zwischen den Schlagworten Hunger und Weltwirtschaft. Die größte Schwierigkeit hierbei ist der *Mangel an ökonomischen Grundkenntnissen*. Zentrale Begriffe einer politischen Ökonomie müssen erst eingeführt und erklärt werden (5). Dies ist umso schwieriger, als die Interessenten ja ein ganz konkretes Bild vor Augen haben, nämlich die Elenden in den "Entwicklungsländern", und nicht ein abstraktes wirtschaftswissenschaftliches Modell. Wirtschaftliche Zusammenhänge werden dann häufig nur verkürzt erlernt und vielleicht nur halb verstanden. Solcherart erworbene Kenntnisse werden außerdem

IST ES WIRKLICH RICHTIG, DIE WELTWIRTSCHAFTLICHEN ZUSAMMENHÄNGE IN DEN MITTELPUNKT DER THEORETISCHEN AUFARBEITUNG DES ELENDS ZU STELLEN?

nur ungern einer handfesten Argumentation ausgesetzt, etwa zur Beurteilung des konkreten Nutzens bestimmter "Entwicklungshilfe"-Maßnahmen, des Pro und Contra um Weltmarktabkoppelung, Öffnung der Märkte usw.

Die Gefahr ist gegeben, daß solches dilettantische Wissen sich von einer notwendigen Basisinformation zu einem nicht hinterfragten, durch moralische Stellungnahme als hinreichend begründet angesehenes Dogma wandelt. Denn die wirtschaftlichen Benachteiligungen, um die es geht, werden nicht am eigenen Leibe erlebt und erfahren, ihre theoretische Ausformulierung ist also auch nicht konkret überprüfbar und kritisierbar.

Das Eingehen auf näherliegende Auswirkungen, z.B. im Zusammenhang von Arbeitsplatzexport und Arbeitslosigkeit, kann zwar einen existentiellen Bezug deutlich machen. Doch je konkreter dieser Bezug wird, je unmittelbarer "die Strukturen" den Einzelnen drücken, um so mehr interessiert ihn nach meiner Erfahrung die Problemlösung *in seiner eigenen Lage*, um so weiter weg rücken die Probleme fremder Menschen in fernen Ländern. Bei einer auf die konkrete wirtschaftliche Existenz bezogenen Strukturanalyse, in der es also nicht nur um etwas mehr oder etwas weniger Überflubkonsum geht, sondern etwa um Arbeitsplätze bei uns, kann die moralische Parteinahme für die Armen sogar sehr schnell zurückgenommen werden.

Ist es also wirklich richtig, die großen weltwirtschaftlichen, von Laien kaum schnell durchschaubaren Zusammenhänge in den Mittelpunkt der theoretischen Aufarbeitung des Elends in der "Dritten Welt" zu stellen? Wenn aber statt dessen die konkrete wirtschaftliche Lage des Einzelnen bei uns den Bezugspunkt bilden soll, dann schieben sich die Konflikte im ökonomischen *Nahbereich* nach vorne, und die Frage bleibt offen, was "Solidarität mit den Armen der Dritten Welt" praktisch bedeutet. Hier versuchen nun viele, durch Aktionen in der Öffentlichkeit weiterzukommen.

Dritte Erfahrung: Viele Aktionen zur "Bewußtseins- und Verhaltensänderung" entwickeln die Tendenz, nur um ihrer selbst willen gemacht zu werden.

"Was können wir tun?" wird so gut wie bei jeder Veranstaltung gefragt. Die Aktionsvorschläge der Organisationen gehen ausführlich auf dieses Bedürfnis ein (6). Der Wunsch ist legitim; die Beschäftigung mit dem Thema soll nicht folgenlos bleiben, das eigene Engagement soll in Handeln münden und möglichst das ganze zukünftige Verhalten verändern. Man weiß, wie problematisch oft der bloße Griff in den Geldbeutel ist, und verlangt von sich und den anderen nicht Worte oder Spenden, sondern Taten. Viele werden über Aktionen, vor allem wenn sie sie selbst mitgestaltet haben, zu weitergehendem Engagement motiviert. Aktionen sind also prinzipiell sinnvoll. Wo liegen ihre Grenzen?

**UNTERSTÜTZT DEN KAMPF
FÜR GERECHTIGKEIT IN SÜDAFRIKA
KAUFT KEINE FRÜCHTE
DER APARTHEID**

Evangelische Frauenarbeit in Deutschland e.V.
Unterlindau 80, 6000 Frankfurt am Main

Zunächst einmal ist festzuhalten, daß die Aktionen höchstens einen kleinen Ausschnitt der Probleme beeinflussen, auf die sie sich beziehen. Sicher können Aktionen durch finanziellen Erlös einzelnen Projekten Hilfe bringen (Verkauf, Spenden, Projektpartnerschaften u.ä.), andere können einen Gegner vorübergehend in Verlegenheit bringen ("Kauft keine Früchte der Apartheid!", "Nestlé töten Babies!"). Aber bekanntlich werden dadurch die *strukturellen Bedingungen* und das Elend anderswo nicht beseitigt, unter Umständen sogar stabilisiert.

Deshalb wird der Sinn von Aktionen neuerdings vor allem in der Bewußtseinsbildung gesehen, mit dem Ziel, den "Lebensstil" (d.h. in erster Linie das Konsumverhalten) zu ändern (7). Doch gibt diese vage Zielformulierung den aktiv Engagierten noch keine Antwort auf die natürliche Frage nach den *Erfolgskriterien für ihre Aktionen*. Ersatzweise wird auf die alten quantitativen Maßstäbe zurückgegriffen: die Höhe des eingegangenen Erlöses, die unmittelbare Resonanz in der Lokalpresse usw.

Wem diese Betrachtungsweise zu oberflächlich erscheint, dem können - noch ältere - "immaterielle" Werte (manchmal in säkularisierter Form) über die Unsicherheit der Erfolgsbeurteilung hinweghelfen: der Verzicht (auf Geld wie auf Freizeit), das "Opfer" als solche gelten dann, unabhängig vom "äußeren" Erfolg, als sinnvoll.

Die Einordnung der Aktionen in der katholischen Kirche in das herkömmliche alljährliche "Fastenopfer" stellt diesem Zusammenhang für die Gläubigen sogar klar und deutlich her (8). Die Kirchen als größte gesellschaftliche Macht mit Ambitionen im Bereich entwicklungspolitischer Bewußtseinsbildung illustrieren dieses Dilemma "aktiver Entwicklungspolitik an der Basis" besonders gut: Entweder wird der Appell zum Handeln im traditionell asketischen Sinn existentiell aber unspezifisch radikalisiert, oder es kommen Sparappelle heraus, wie sie auch etwa Regierungen Verbraucherorganisationen oder der ADAC geben (9).

So laufen die bewußtseinsbildenden Aktionen Gefahr, sich möglicher Erfolgskontrollen zu entledigen, es sei denn rein quantitativer. Sie können dann leicht ihren zweck nur noch in sich selbst sehen, zur *moralischen Selbstbefriedigung* oder zum *politischen Happening* verkommen. Der Übergang von traditionellen Wohltätigkeitsbasaren zum Dritte-Welt-Tee-Verkauf ist fließend - und umkehrbar. Es entsteht dann *Aktionismus* in dem Sinne, daß die *intellektuelle Rechenschaft über das eigene Handeln nicht mehr gefordert wird, ja daß - scheinbar paradoxerweise - die Arbeit am eigenen Bewußtsein suspendiert wird* ("wir tun ja was!"), während die *längerfristige tatsächliche Folgenlosigkeit der Aktionen auf die Uninteressiertheit und mangelnde moralische Ansprechbarkeit der Öffentlichkeit abgeschoben werden kann*.

Es etabliert sich dann im besten Fall ein Tätigkeitsfeld von engagierten Leuten, die sich für eine aussichtslose aber wichtige Sache aufopfern und die in ihren Mißerfolgen nur die Aufforderung sehen, mehr vom selben zu tun. Die

AKTIONEN KÖNNEN LEICHT IHREN ZWECK NUR NOCH IN SICH SELBST SEHEN UND ZUR MORALISCHEN SELBSTBEFRIEDIGUNG ODER ZUM POLITISCHEN HAPPENING VERKOMMEN.

Selbstabkapselung jener Gruppen, die sich diese Arbeit zum Freizeitinhalt gemacht haben, kann die Folge sein; ihre häufig beklagte starke Fluktuation in der Teilnehmerschaft hängt ebenfalls damit zusammen.

Nun werden aber in zunehmendem Maße sozialpädagogisch ausgebildete Fachkräfte an entwicklungspolitischer Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit beteiligt. *Wie sind die Chancen, mit deren Hilfe den geschilderten Gefahren des Moralismus, Dilettantismus und Aktionismus zu entgehen?*

II. DER PROVINZIALISMUS DES BEWUSSTSEINS

Der Problemhorizont von Sozialpädagogen ist durch die Grenzen der eigenen nationalen Gesellschaft beschränkt; sie werden dadurch normalerweise nicht in die Lage versetzt, pädagogische Ansätze zur Lösung internationaler Probleme zu entwickeln.

Wenn im folgenden von Sozialpädagogen die Rede ist, so nicht nur deshalb, weil mir die Situation dieser Berufsgruppe in Studium und Arbeitsfeld am ehesten vertraut ist, sondern auch, weil sie in der außerschulischen Bildung über die Möglichkeit verfügen, die Thematik "Dritte Welt/Entwicklungspolitik" in vielfältiger Weise zu bearbeiten. Diese Möglichkeiten haben selbstverständlich auch andere Berufssparten. Nach meinem Eindruck werden diese Möglichkeiten aber bislang noch nicht in ihrem Umfang erkannt, erstreckt sich doch sozialpädagogische Arbeit in diesem Feld anscheinend weithin nur auf die Reproduktion der oben geschilderten und kritisierten Modelle und Arbeitsformen. Die besonderen Chancen scheinen bisher aus folgenden Gründen noch kaum systematisch erarbeitet worden zu sein:

Vom Selbstverständnis her leiten Sozialpädagogen ihre Aufgaben zunächst aus den Problemen ihrer eigenen Gesellschaft ab; von ihrer beruflichen Stellung her sind sie durch Anstellung bei gesellschaftlich anerkannten Trägern meistens auch materiell darauf festgelegt. Öffentliche Erziehung ist von den Werten des gesellschaftlichen Systems bestimmt, in dem sie stattfindet, auch wenn im konkreten Fall zur Kritik an diesen Werten erzogen werden kann. Entscheidend ist, daß die Grenzen und die Strukturen des gegebenen Systems auch die Grenzen und den Bezugsrahmen sozialpädagogischen Handelns bilden.

WIE SIND DIE CHANCEN, MIT HILFE PÄDAGOGISCH AUSGEBILDETER FACHKRÄFTE DEN GEFAHREN DES MORALISMUS, DILETTANTISMUS UND AKTIONISMUS ZU ENTGEHEN?

Sozialpädagogen geben also die Wertvorstellungen unseres Kulturbereiches und unserer Gesellschaft weiter und wenden sie an, auch wenn sie ihren Beruf nicht darin sehen, die Beachtung aller Normen zu überwachen (was oft genug von ihnen erwartet wird). Sie wollen dennoch ihre Adressaten für das Leben in dieser (was auch bedeuten kann: für die Veränderung dieser) Gesellschaft qualifizieren.

In ihrem Wirkungskreis erscheinen andere Kulturen und Gesellschaften einmal in Form externer Kontakte, z.B. im internationalen Jugendaustausch, bei denen die Andersartigkeit von Menschen und Kulturen jenseits der Grenzen zwar erkannt und erfahren wird, aber ohne einen Zwang, den Konflikt zwischen verschiedenen kulturellen Wertvorstellungen auch in der eigenen Berufspraxis auszutragen. Die Dominanz der eigenen kulturellen Werte für den Beruf wird nicht angetastet, subjektiv erlebte Wertkonflikte werden höchstens durch individuellen Idealismus aufgefangen. Die peripher bleibenden Wirkungen des europäischen Bildungsbetriebs illustrieren dies.

Stärker wird die Notwendigkeit, kulturelle Konflikte zu verarbeiten, wenn es um Menschen fremder sozio-kultureller Herkunft geht, die innerhalb unserer Gesellschaft leben (Gastarbeiter, ausländische Studenten, Asylanten, Flüchtlinge, Sinti/Roma). Im System geläufiger sozialpädagogischer Begriffs- und Problemdefinitionen

erscheinen diese Menschen aber als "Randgruppen", insofern sie in zentralen Werten nicht mit unserer Gesellschaft übereinstimmen, also nicht integriert erscheinen und daher "am Rande" wahrgenommen werden, wie andere "Problemgruppen" auch.

Angehörige von zahlenmäßig teilweise größeren, prinzipiell ebenbürtigen anderen Kulturen werden dabei als Außenseiter wahrgenommen und behandelt, ihre kulturellen und sozialen Wertvorstellungen als störende Elemente eingestuft. In der Diskussion über die ausländischen Arbeitnehmer zeigt sich das gleiche Problem in der Ausschließlichkeit, mit der über die Alternativen "Integration" (= Einordnung) und "Rotation" (= Nichteinordnung) gestritten wird. Daß Sozialpädagogen in ihrer Arbeit unter dieser verkürzten Sicht leiden und vielleicht individuell dagegen aufbegehren, ändert noch nicht die Starrheit und Enge ihres vorgegebenen Handlungsrahmens (10).

GERADE DIE BERUFSSPARTE, DIE AUSLÄNDER ZU BETREUEN HAT, HAT NIE MIT AUSLÄNDERN AUF DER BASIS DER EBENBÜRTIGKEIT ZUSAMMENGEGARBEITET.

Dieser provinzielle Horizont wird auch durch das normalerweise fast völlige Fehlen von ausländischen Studenten in den Fachbereichen für Sozialwesen verfestigt, das nur die Kehrseite der nationalkulturellen Begrenzung des sozialpädagogischen Bezugsrahmens ist. Daraus ergibt sich die schlimme Konsequenz, daß gerade die Berufssparte, die ausländische "Klienten" zu betreuen hat, normalerweise nie mit Ausländern auf der Basis der Ebenbürtigkeit und Partnerschaft zusammengearbeitet hat.

Dies muß so lange als *Provinzialismus* kritisiert werden, als die Verengung auf den Horizont der eigenen Gesellschaft unkritisch als selbstverständliche Ausgangsbedingung angenommen wird, in Ausbildung wie in Berufspraxis. Statt dessen aber ist ernsthaft zu fragen, ob denn der kulturelle Konflikt, den der Sozialpädagoge im Sinne seiner eigenen Kultur und Gesellschaft regeln soll, nur ein peripheres Ereignis ist wie die Begegnung mit Fremden in früheren Zeiten, oder ob er vielmehr Ausdruck einer tiefer gehenden, neuen, die Struktur und nicht nur Teilbereiche unserer Gesellschaft prägenden Entwicklung ist. Für diese letztere Annahme sprechen eine Reihe von Fakten, die zunächst skizziert und danach auf die Ausbildung zum Sozialpädagogen bezogen werden.

Dies muß so lange als *Provinzialismus* kritisiert werden, als die Verengung auf den Horizont der eigenen Gesellschaft unkritisch als selbstverständliche Ausgangsbedingung angenommen wird, in Ausbildung wie in Berufspraxis. Statt dessen aber ist ernsthaft zu fragen, ob denn der kulturelle Konflikt, den der Sozialpädagoge im Sinne seiner eigenen Kultur und Gesellschaft regeln soll, nur ein peripheres Ereignis ist wie die Begegnung mit Fremden in früheren Zeiten, oder ob er vielmehr Ausdruck einer tiefer gehenden, neuen, die Struktur und nicht nur Teilbereiche unserer Gesellschaft prägenden Entwicklung ist. Für diese letztere Annahme sprechen eine Reihe von Fakten, die zunächst skizziert und danach auf die Ausbildung zum Sozialpädagogen bezogen werden.

DIE INTERNATIONALE STRUKTUR UNSERER MATERIELLEN PROBLEME

Die zunehmende internationale Verflechtung der politischen, wirtschaftlichen und sozialen Systeme ist in der politischen Wissenschaft häufig genug beschrieben und analysiert worden. In der Tagespolitik ist sie für jedermann sichtbar, insbesondere auf wirtschaftlichem Gebiet. Selbst die nationale Begrenzung der Mechanismen politischer Legitimation gilt nicht mehr uneingeschränkt, wie die Europa-Wahlen zeigen. Lebensbereiche, in denen internationale Verflechtungen nicht direkt oder indirekt erlebt werden, bilden heute die Ausnahme. Zur Illustration braucht man sich nur den Umfang internationaler Absprachen zwischen den Ressorts auf Regierungsebene vor Augen zu führen. Die klassische Unterscheidung zwischen Innen- und Außenpolitik gibt es im wörtlichen Sinne nicht mehr, Analoges gilt für alle anderen Ressorts. Multinationale Unternehmen, die Strukturen des Welt Handels, der internationale Arbeitsplatzmarkt wirken auf unser aller Leben täglich und spürbar ein. Diese internationale Struktur unserer materiellen Existenz wird gerade durch die andauernden Krisenphänomene jedermann offenbar gemacht: Arbeitslosigkeit, Inflation, Energieversorgung, Wachstumsproblematik etc.

Nun sind aber Sozialpädagogen vom Berufsfeld und Selbstverständnis her in besonderem Maße mit den sozialen Auswirkungen dieser krisenhaften Entwicklungen befaßt: einmal direkt etwa bei der Arbeit mit Ausländern (Gastarbeitern, Asy-

lanten, Flüchtlingen), mehr noch aber in indirekter Form, also etwa bei der Betreuung von Arbeitslosen, die Opfer des Arbeitsplatzexports wurden, oder allgemein durch die Auswirkungen der politischen Zurücksetzung des sozialen Sektors gegenüber staatlichen Aufwendungen für diverse "internationale Verpflichtungen", durch das Bildungsinteresse vieler Jugendlicher und Erwachsener an Fragen der Energie und Ökologie, oder durch entwicklungspolitische Bildungsaufgaben in kirchlichen ("transnationalen") Trägern.

Es ist auch jedermann geläufig, daß die internationale Verflechtung unseres ökonomischen Systems in den letzten Jahren strukturell in zunehmendem Maße durch das Nord-Süd-Verhältnis geprägt wurde und daß hier ein wesentliches Moment zukünftiger Entwicklung liegt. Hierin unterscheidet sich die Situation heute von der in den ersten Jahrzehnten nach dem Zweiten Weltkrieg, in denen zwar auch schon die staatliche Souveränität "anachronistisch" (12) war, aber die internationalen Strukturen fast ausschließlich vom Ost-West-Verhältnis bestimmt waren.

GERADE FÜR DIE KRISENPHÄNOMENE IN UNSERER GESELLSCHAFT IST EIN UNÜBERSEHBARER ZUSAMMENHANG MIT DEM NORD-SÜD-VERHÄLTNISS GEGEBEN.

In der jetzigen Situation werden hingegen die Veränderungen in den internationalen Beziehungen zu einem großen Teil von den rohstoffexportierenden Ländern der "Dritten Welt" angestoßen, die bisher nur passive Objekte der westlichen Wirtschaft und Politik waren. *Dadurch ist gerade für die Krisenphänomene in unserer Gesellschaft ein unübersehbarer Zusammenhang mit dem Nord-Süd-Verhältnis gegeben.*

Darüberhinaus ist die "Dritte Welt" nicht mehr - wie in den fünfziger und sechziger Jahren - für uns bloß eine undifferenzierte Restkategorie der Politik, sondern ihre Länder und Organisationen stehen in unterschiedlich strukturierten Beziehungen zur Bundesrepublik. Das spiegelt sich in den ökonomischen, geographischen oder strategischen Schwerpunkten der Bonner Dritte-Welt-Politik wider. Manche Länder rücken uns auf der offiziellen Ebene dadurch näher als andere (z.B. durch die AKP-Abkommen der Europäischen Gemeinschaft), auch manche Konflikte (z.B. Mittlerer Osten).

DIE BILDER DER WELT IN UNSEREM ALLTAGSBEWUSSTSEIN

Während internationale Politik und Wirtschaft wie auch genaue Kenntnisse über das Ausland nur wenige interessieren, steckt das Alltagsbewußtsein in unserer Gesellschaft vom Kindesalter an voller Figuren und Vorstellungen über die Menschen und das Leben in fernen Ländern. Alle unterhaltenden und befehlenden Medien sind voll davon. In unserer Zeit haben Wissenschaftler mit Recht die klischeehaften und von Vorurteilen geprägten Vorstellungen analysiert und kritisiert, die mit den "wirklichen" Menschen in jenen Ländern oft so gut wie nichts zu tun haben (13). Ja, selbst unsere heutigen "objektiven" Nachrichten werden fast nur von westlichen Berichterstattern gemacht.

Dennoch: *mögen unsere Bilder von der Welt nur selten zuverlässige Informationen über andere Gesellschaften enthalten, so geben sie trotzdem oder gerade deswegen Auskunft über unser Verhältnis zu ihnen.* Das Ausmalen und Ausschmücken fremdartiger Figuren, sei es in der individuellen Phantasie, in Abenteuerbüchern, in Unterhaltungsfilmen oder im Karneval kann zunächst einmal als Spiel mit der eigenen sozio-kulturellen Identität angesehen werden: Ihr wird der Typus des Fremden gegenübergestellt, d.h. eine Projektion, in die mehr eigene Phantasie als Information von außen eingeht. Er kann mit Angst und Verachtung, aber auch mit Bewunderung besetzt sein. Solcherart "Klischeebildung" dürfte ein universelles Phänomen der gesellschaftlichen Identitätssicherung sein.

Auf der kollektiven oder politischen Ebene kann die mögliche Verwechslung von Bild und Wirklichkeit zum Konflikt, bis zum Krieg, führen - wenn die be-

treffenden Gesellschaftskörper einander autonom gegenüberstehen. Solange Europa sich nicht als der einzige Herr der Welt fühlen konnte, gab es für das Bewußtsein kultureller Ebenbürtigkeit immer wieder Zeugnisse, das größte in Lessings Ringparabel. Erst seit die Europäer im 19. Jahrhundert die gesamte Welt eroberten und unterwarfen, waren die von ihnen projizierten Klischees gewissermaßen mächtiger als die Wirklichkeit der fremden Kulturen; andere Gesellschaften waren nicht mehr in der Lage, sich gegen sie notfalls mit Gewalt zur Wehr zu setzen. Dies ist das erste und wichtigste Merkmal der Klischeebilder nach dem Sieg des europäischen Kolonialismus: *daß sie im buchstäblichen Sinne lebensgefährlich für die mit ihnen belegten Menschen und Kulturen wurden.*

Das zweite ist die *Geringschätzung und Verachtung anderer Kulturen*, sei es in Form imperialistischer Eroberungslust, ökonomischer Ausbeutung oder auch wissenschaftlicher Verarbeitung für europäisches Bücher- und Museumswissen. Das dritte ist der *Rassismus* als ideologische Überhöhung der Unterwerfung der Menschen mit farbiger (und, um das Mittelmeer, auch solcher mit heller) Hautfarbe durch die "weißen" Europäer.

MÖGEN UNSERE BILDER VON DER WELT NUR SELTEN ZUVERLÄSSIGE INFORMATIONEN ÜBER ANDERE GESELLSCHAFTEN ENTHALTEN, SO GEBEN SIE GERADE DESWEGEN AUSKUNFT ÜBER UNSER VERHÄLTNIS ZU IHNEN.

Das neue Selbstbewußtsein und die aktive weltpolitische Rolle, die ehemalige Kolonialvölker immer mehr anstreben, wirken nun auch auf die bei uns vorhandenen Klischees und das von ihnen erfüllte Bewußtsein und beginnen, es zu verändern: nicht unbedingt im Sinne stärkeren Wirklichkeitsbezugs, wohl aber eines wachsenden Gefühls für die Autonomie der "Anderen". Denn wenn auch das rassistisch gesteigerte Überlegenheitsgefühl immer wieder in Verhaltensweisen von Touristen und Entwicklungshelfern und in Erfahrungen von Gastarbeitern erscheint, so gibt es doch seit den sechziger Jahren auch wieder Klischees mit "Respekt" vor kultureller oder politischer Macht: von der Bewunderung, wie sie etwa die westlichen Maoisten ihrem Großen Vorsitzenden zollten, über die Angst vor der Wirtschaftsmacht der "Ölscheichs", bis zur Dämonisierung in Anknüpfung an weit zurückliegende europäische Traumata bei der journalistischen Darstellung der iranischen Revolution.

Nun gibt es auch im gesellschaftlichen Bewußtsein Krisenphänomene, die mit denen im wirtschaftlichen Bereich teilweise direkt zusammenhängen. Deshalb haben diese Phänomene oft auch Kristallisationspunkte, die von außereuropäischen Kulturen stammen: etwa der starke Anteil nichtchristlicher Impulse in Jugendsekten, oder die Orientierung extremistischer Gruppen an Guerilla-Mythen aus dem antikolonialen Kampf. In der "alternativen" Bewegung spielt eine oft romantisierende Vorstellung vom Leben in nichtindustriellen Kulturen eine wesentliche Rolle.

Es ist wohl überflüssig, im einzelnen auszuführen, daß und wie Sozialpädagogen von den Auswirkungen dieser sogenannten "Sinnkrise" beruflich wie persönlich betroffen sein können. Halten wir nur fest: *Wie in der Wirtschaft, so ist auch im Bereich des gesellschaftlichen Bewußtseins der Bezug auf andere, nichteuropäische Gesellschaften ein Strukturmerkmal und keineswegs eine rein zufällige Sache.*

AUCH IM BEREICH DES GESELLSCHAFTLICHEN BEWUSSTSEINS IST DER BEZUG AUF NICHTEUROPÄISCHE GESELLSCHAFTEN EIN STRUKTURMERKMAL UND KEINESWEGS REIN ZUFÄLLIG.

III. PERSPEKTIVEN EINER UMORIENTIERUNG ENTWICKLUNGSBEZOGENER BILDUNGSARBEIT UND SOZIALPÄDAGOGISCHER AUSBILDUNG

Aus den beiden vorangehenden Abschnitten lassen sich mehrere Schlußfolgerungen für die Praxis entwicklungsbezogener Bildung und einem darauf hin orientierten sozialpädagogischen Studium ableiten:

1. Da die Probleme des Berufsfeldes von internationalen Faktoren mitbestimmt sind, kann eine theoretische Grundlegung späteren sozialpädagogischen Handelns nicht auf den engen Horizont des nationalen Systems eingeeengt werden. Damit ist nicht etwa gemeint, das Studium der internationalen Beziehungen solle zur Grundlage der Sozialpädagogik erhoben werden. Vielmehr kommt es darauf an, *die international bedingten Probleme des Berufsfeldes in dem ihnen angemessenen Kontext zu sehen und zu definieren: Probleme von Ausländern von der Situation in ihren Heimatländern und den Bedingungen der internationalen Arbeitermigration her, Wachstums-, Arbeitsmarkt- und Umweltprobleme als Teil weitergreifender Bedingungen und Entwicklungen. Diese Beispiele mögen für die Zusammenhänge im allgemeinen genügen.*

2. Der Themenbereich "Dritte Welt/Entwicklungspolitik", auf den es hier im besonderen ankommt, ist ebenfalls in der Realität der praktischen sozialpädagogischen Probleme bereits enthalten, und zwar als *strukturelle Bedingung wie auch als konkreter Inhalt des Lebens bei uns*. Dieser reale Zusammenhang darf nicht künstlich in der Theorie zerrissen werden: weder wenn es um die Bedingungen unseres Wohlstandswachstums und den unfreiwilligen Beitrag der "Entwicklungsländer" hierzu geht, noch bei der Analyse gegenwärtiger Krisenerscheinungen, noch bei der Politik gegenüber Ausländern aus der "Dritten Welt". *Die "Dritte Welt" ist gerade nicht ein Spezialthema, das erst mühsam didaktisch hervorgeholt werden müßte; wo sie so gesehen wird, kann man vermuten, daß sie erst in die Ferne projiziert worden ist.*

3. Im Hinblick auf die Praxis ist zunächst festzustellen, was Sozialpädagogen in ihrem Beruf normalerweise nicht können: *Sie haben keine politische Macht, um die strukturellen Bedingungen zu verändern, in deren Rahmen sie arbeiten; sie haben keine wirtschaftliche Macht, um irgendwo direkt die ökonomischen Verhältnisse zu gestalten; sie haben keine technologischen Kenntnisse, um konkrete Alternativen vorzuschlagen. Ihre Macht und Verantwortung liegt vielmehr darin, daß sie auf die Wervorstellungen, auf das Bewußtsein und damit auch auf das Verhalten der Menschen Einfluß haben, mit denen sie umgehen, und daß ihre Arbeit im Bildungsbereich Bestandteil der öffentlichen Meinungsbildung ist. Insoweit, aber nur*

DIE "DRITTE WELT" IST GERADE NICHT EIN SPEZIALTHEMA, DAS ERST MÜHSAM DIDAKTISCH HERVORGEHOLT WERDEN MÜSSTE; WO SIE SO GESEHEN WIRD, KANN MAN VERMUTEN, DASS SIE ERST IN DIE FERNE PROJIZIERT WORDEN IST.

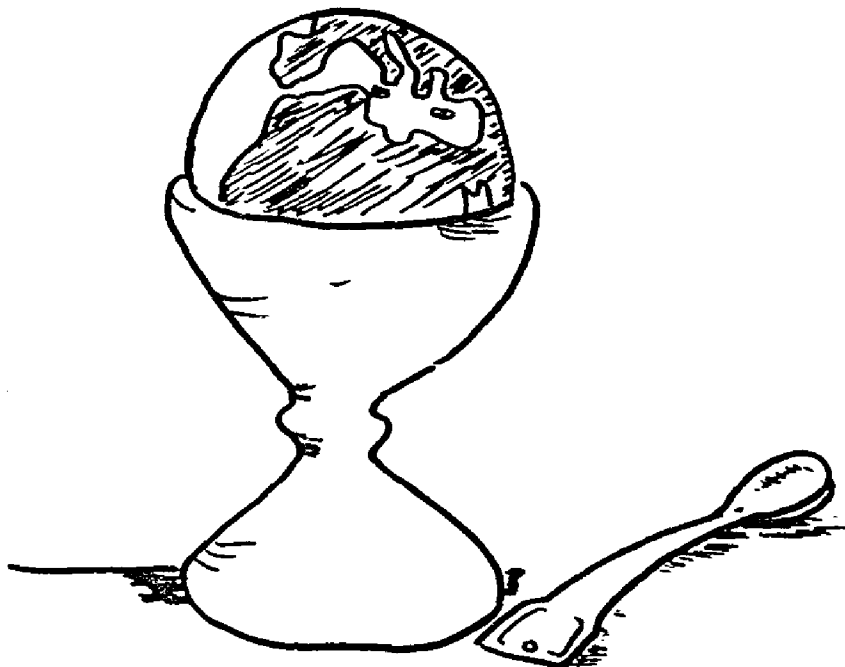
in dieser indirekten Weise, haben Sozialpädagogen beruflich auch Einfluß auf politische, ökonomische, möglicherweise auch technologische Entwicklungen.

4. Dies bedeutet, *sich vor der Versuchung zu hüten, Meinungsbildung in Sachen "Entwicklungspolitik" mit dieser selbst zu verwechseln*. Alle Argumente, Aktionen, Informationen in Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit sind im besten Fall der Anfang eines langen Prozesses, an dessen Ende vielleicht eine politische Entscheidung im Sinne der Urheber steht. Diese Aufklärungs- und Motivationsarbeit ist notwendig und sinnvoll, aber man muß sich im klaren darüber sein, daß ihre Intentionen in Konkurrenz stehen zu denen anderer Bereiche politischer Bildung, mit denen sie nicht ohne weiteres vereinbar sein müssen, zumindest nicht in kurz-

fristiger Perspektive: Emanzipation und Selbstverwirklichung großer Gruppen in der Bundesrepublik sind, bedingt durch die Knappheit an Ressourcen, nicht schlechthin, sondern nur in bestimmter Form verträglich mit der Emanzipation und Selbstverwirklichung in den armen Gesellschaften. Voraussetzung für ihre Kompatibilität wäre eine globale Umverteilung von Macht und Reichtum, die wünschbar, aber nicht kurzfristig erreichbar ist.

5. Die eigentliche Chance sozialpädagogischer Arbeit für die Verständigung und den Ausgleich zwischen den Menschen in reichen und in armen Gesellschaften liegt im gesamten Bereich der Freizeitarbeit oder außerschulischen Bildung, also nicht nur in denen, die sich ausdrücklich mit dem Thema "Dritte Welt/Entwicklungspolitik" befassen. Es dürfte in der oben skizzierten Sichtweise selbstverständlich sein, daß in so gut wie allen "interessanten" und "kritischen" Thematiken dieser Bezug bereits mitenthalten ist, wenn auch in unterschiedlicher Weise, und daß dies im Prinzip auch für alle Teilnehmergruppen gelten muß. Man kann so weit gehen und sagen: *Wenn das Thema sich nicht entdecken läßt, hat man noch nicht gründlich genug gesucht.*

6. Das bedeutet umgekehrt: Das Thema sollte - außer für daran speziell Interessierte - im außerschulischen Bereich möglichst *nicht isoliert als Spezialthema von eingegrenzter Bedeutung und eingegrenztem Interesse behandelt werden.* Nur durch Abstraktion läßt es sich aus unserem Lebenszusammenhang lösen; Abstraktion aber schläfert (bei Nichtspezialisten) das Interesse ein. Die Konkretionen der Sache in unserem Alltag, an denen sich die Problematik zeigt, müssen freilich erst als solche erkannt werden.



Dazu einige Überlegungen:

7. Kinder und Jugendliche, aber auch Erwachsene, machen sich ein Bild von fremden Völkern, aus Spaß am Spiel ihrer Phantasie, unter willkürlicher Verwendung von Informationen. Dieser Spaß, die Lust am Träumen, Phantasieren, am Ausmalen exotischer Bilder, am Hineinschlüpfen in fremdartige Rollen ist für sich genommen nichts Bedenkliches, ja man muß sogar zugeben, daß freiwillige Bildungsveranstaltungen, die auch andere Teilnehmer als die bereits Interessierten und Engagierten anziehen soll, ohne solchen *Lustgewinn* nicht auskommen (die moralische Betroffenheit allein bringt nicht jedem Lustgewinn). Bei der Bekämpfung von Klischees und Vorurteilen sollte die Berechtigung dieses Impulses erst einmal anerkannt werden. Erst danach kann die Frage kommen, wie das

MAN MUSS SICH VOR DER VERSUCHUNG HÜTEN, MEINUNGSBILDUNG IN SACHEN ENTWICKLUNGSPOLITIK MIT DIESER SELBST ZU VERWECHSELN.

eigentlich Gefährliche an diesen Bildern, nämlich ihre Verwechslung mit der Wirklichkeit, verhindert oder korrigiert werden kann.

8. Die "Entlarvung" solcher Bilder als *Klischees* kann den üblichen Weg einer Widerlegung durch "objektive" Informationen beschreiten, nach dem Motto "Die wirklichen Indianer waren aber so und so". Dagegen kann man nichts einwenden, solange diese Art der Aufklärung auch wirklich möglich ist, also nicht nur eine scheinbare Objektivität (die Sichtweise europäischer Ethnologen oder Journalisten beispielsweise) anbietet (14). Es sollte hierbei freilich zu denken geben, daß von Vertretern der "Dritten Welt" heute grundsätzlich den überwiegend westlichen Berichterstattern in ihren Ländern die Fähigkeit und das Recht abgesprochen wird, die Wirklichkeit des Lebens dort zu definieren. Die Klischees in unserem Alltagsbewußtsein können also am ehesten von denen entlarvt und korrigiert werden, die darin dargestellt sein sollen. Für die sozialpädagogische Bildungsarbeit heißt das: *Wann immer möglich, sollten die Betroffenen selber zu Wort kommen, sei es durch Angehörige der jeweiligen Völker und Kulturen, sei es durch Medien aus diesen Ländern.*

WENN DAS THEMA "ENTWICKLUNGSPOLITIK" SICH IN DEN KRITISCHEN THEMATIKEN UNSERER GESELLSCHAFT NICHT ENTDECKEN LÄSST HAT MAN NOCH NICHT GRÜNDLICH GENUG GESUCHT.

9. Die Aufklärung von Klischees kann aber auch einen anderen Weg gehen: *die Rekonstruktion ihrer Entstehung*, genauer gesagt die Zurückverfolgung der in ihnen enthaltenen (Pseudo-)Informationen bis in ihren Entstehungszusammenhang, unter bewußter Zugrundelegung der Identifikation mit den Phantasieprodukten. Also: anstatt zu fragen "Ist das Bild des Indianers in meinem Kopf richtig?" sich zu fragen "Wie ist es in meinen Kopf hineingekommen? Was erzählt es mir über meine Beziehung zu Indianern?" Beispiele hierfür könnte man etwa in folgenden Gebieten finden: ausgewählte Wildwest- und Abenteuerfilme (Produktionsgeschichte; weiße Stars - indianische Komparsen; typische Konflikte aus kolonialer Eroberung: Eingeborene versus weiße Händler/Tierzüchter/Farmer); Buffalo Bill und Sitting Bull in der Wild-West-Show (paradigmatisches persönliches Schicksal und seine Vermarktung); Piraten und Freibeuter (als Repräsentanten der sich nicht an Recht gebunden fühlenden europäischen Welteroberung); Missionare, Entdecker und Forscher (als Repräsentanten der an ihre eigene Überlegenheit glaubende europäische Eliten).

10. Der zunehmende *Ferntourismus* ist ein weiteres Beispiel für die Notwendigkeit, *Klischees nicht einfach nur zu denunzieren, sondern ihre Entstehung aufzuarbeiten*. Wer einem Thailand-, Sri-Lanka- oder Kenia-Urlauber die Dias, auf die dieser stolz ist und die vielleicht nur die Sichtweise der jeweiligen Veranstalterkataloge wiederholen, vermiesen will, wird eher das Gegenteil bewirken. Umgekehrt bietet die Präsentation eines selbst produzierten Mediums vor anderen Menschen die Chance des Anstoßes zu einer differenzierteren Betrachtungsweise. Das angeblich triviale und private Medium mit seiner unglaublichen Popularität eröffnet neue Möglichkeiten der aufklärenden und kritischen Arbeit, etwa durch Vergleich von Dias verschiedener Touristen, durch Ergänzung mit Fernseh-Aufnahmen oder Dias aus dem Blickwinkel eines Entwicklungshelfers, eines Studenten aus dem betreffenden Land usw. (15).

11. Die in unserer Gesellschaft lebenden *Ausländer* stellen eine besondere Herausforderung, aber auch eine Chance dar, die eigene provinzielle Einstellung und falsche Vorstellungen von der Realität zu überwinden, allerdings nur dann, wenn sie als ebenbürtige Partner angesehen werden. Gerade dies kann für den Studienbetrieb der Sozialpädagogik normalerweise nicht vorausgesetzt werden. Um trotzdem über das Stadium der bloßen Information über Ausländer hinauszukommen und wenigstens zu einem Anfang von Arbeit oder Leben mit Ausländern zu gelangen, könnten ausländische Studenten anderer Fachbereiche als kompetente Vertreter in sozialpädagogische Veranstaltungen mit einbezogen werden. Dies könnte der Versuch sein, die Ghetto-Situation vieler ausländischer Studenten etwas zu verringern, die ein technisches Studium absolvieren, in dem es selten Möglichkeiten zu zwangloser Kommunikation gibt. Es würde außerdem deutlich, daß die "Dritte Welt" zum Bestand unseres Hochschulalltags gehört.

WANN IMMER MÖGLICH, SOLLTEN DIE BETROFFENEN SELBST ZU WORT KOMMEN.

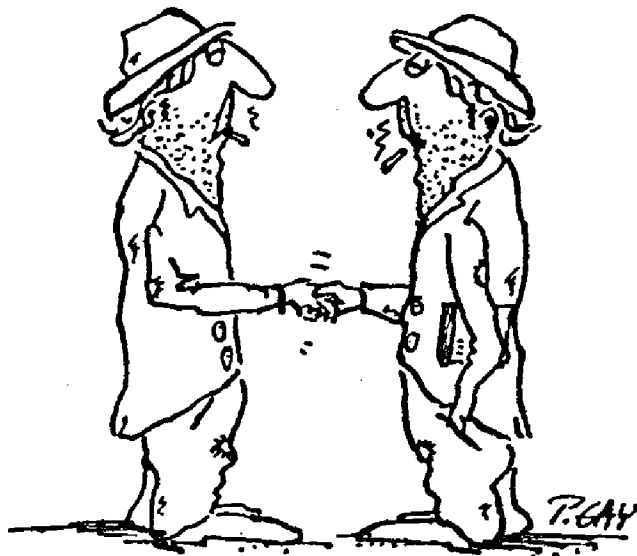
12. Auch in anderen Lebens- und Arbeitsbereichen gibt es Alltagsprobleme, die durchaus als sozialpädagogisches Betätigungsfeld im Sinne der Kooperation und Verständigung mit den Menschen der "Dritten Welt" dienen können. An erster Stelle sind auch hier wieder die bei uns lebenden Ausländer, insbesondere aus nicht-christlichen Kulturen, zu nennen. Sie stellen die Sozialpädagogik vor die Aufgabe, neue Konzepte für das Leben in zwei Kulturen zu entwickeln. Ein zweiter Bereich von Alltagsproblemen steht in Beziehung zu Wirtschaftsunternehmen, die zwischen unserem Land und anderen Ländern Kapital und Arbeitsplätze hin und her verlagern, je nach Unternehmensinteressen. Hier wird allerdings der Radius der Wirkungsmöglichkeiten im beruflichen Rahmen (nur von diesem ist hier die Rede) meist auf Information und Aufklärung eingegrenzt sein. Hingegen hat der Bereich ideeller Beziehungen zur pädagogischen Arbeit eine größere Nähe und gewinnt daher auch eine besondere Bedeutung. Aus der Zahl der einschlägigen Organisationen seien hier nur amnesty international, Terre des Hommes und die Vereine und Organisationen der UN-Familie genannt. Für das Alltagsbewußtsein großer Bevölkerungsteile haben jedoch die Kirchen nach wie vor eine wesentlich größere Bedeutung als internationaler Bezugsrahmen. Sie verfügen über ein breites Band an Kontakten zu Ländern der "Dritten Welt". Wenn Informations- und Aktionsveranstaltungen an solchen bekannten Verbindungen ansetzen, sie kritisch und in steter Diskussion mit den Gemeindemitgliedern weiterentwickeln und dabei verzerrende Vorstellungen und Haltungen abbauen können, dann ist dies ein Fortschritt sowohl gegenüber den herkömmlichen paternalistisch-kolonialistischen Beziehungen der "weißen" zu den "farbigen" Christen als auch gegenüber einem sich abkapselnden und resignierenden Scheinradikalismus kleiner Gruppen.

Ein Beispiel wäre etwa die Verarbeitung der Idee und Ideologie der *Weltmission* im konkreten Zusammenhang der in vielen Gemeinden bestehenden Verbindungen zu Missionaren, ein anderes bieten die Versuche, von spezifischen Erfahrungen in

Lateinamerika mit basisdemokratischen Gemeindestrukturen auch für unsere Verhältnisse zu lernen - einer der wenigen Bereiche, in denen außereuropäische Impulse bewußt verarbeitet werden.

Es zeigt sich hier, daß die Kirchen - hierin höchstens mit den multinationalen Konzernen vergleichbar - bedeutende "transnationale" Organisationen mit relativer institutioneller Unabhängigkeit sind. Allerdings gilt auch für sie - wie ebenfalls für die Multis - die fundamentale Einschränkung, daß ihr Wirkungskreis sich nur auf europäisierte, im Falle der Kirchen: christianisierte Bevölkerungsteile erstreckt.

Bezogen auf die Probleme des Alltags in Europa heißt das, daß es für die Kulturkonflikte in unseren Gesellschaften - etwa zwischen christlichen und islamischen Werten - keine übergreifende Ebene von *erlebter Gemeinsamkeit* gibt, auf der ein Sozialpädagoge ansetzen könnte. Hier stehen alle Betroffenen erst am Anfang.



Guten Tag. Ich bin der für sie zuständige Sozialarbeiter. - Wo fehlt's uns denn?

IV. SKIZZE EINES SOZIALPÄDAGOGISCHEN STUDIENPROJEKTES ANGESICHTS WELTWEITER ENTWICKLUNGSPROBLEME

Diese Anregungen und Vorschläge können nicht mehr als die Richtung angeben, in die ein Studium der Sozialpädagogik sich entwickeln sollte, wenn es den Anforderungen der gegenwärtigen sozialen Probleme entsprechen will. Um die konzeptionellen Überlegungen in dieser Richtung voranzutreiben und gleichzeitig praktische Erfahrungen sammeln und auswerten zu können, hat am Fachbereich Sozialpädagogik der Fachhochschule Dortmund im Sommersemester 1980 die Arbeit an einem Studienprojekt begonnen.

Wie schon seit mehreren Semestern soll auch in Zukunft die spezialisierte Beschäftigung mit dem Thema "Dritte Welt/Entwicklungspolitik" weiter gepflegt werden. Das ist vor allem durch die sachliche Notwendigkeit einer Beteiligung der interessierten Dozenten und Studenten an der speziellen wissenschaftlichen Diskussion begründet. Das neue Element an dem Projekt ist jedoch der Versuch, einer möglichst breiten *Integration des Themas in Angebote anderer Themenschwerpunkte und Fächer*. Bisherige Beispiele für die geplante und durchgeführte Integration des Themas sind etwa: Soziologie der Familie im Kulturvergleich, Politische Symbole und Alltagsmythen bei Jugendlichen, Das Thema Dritte Welt in Spielmaterialien, Politische Weltbilder und politische Legitimation in der BRD, Entstehung und Bedeutung von Nationalhymnen, Sport und internationale Politik. Weitere Beispiele sind im vorangehenden Abschnitt enthalten.

Dabei kommt es darauf an, den Themenbereich nicht in einzelne Studienggebiete hineinzudrängen oder ihn einfach an das bestehende Lehrangebot anzuhängen, sondern ihn dort, wo er bereits implizit enthalten ist, explizit zu machen.

In den Lehrveranstaltungen soll dieser Versuch durch Absprache bei der Themenplanung eventuell auch durch "Verbundseminare" mit Dozenten und Studenten zur laufenden Information und Kritik über thematisch verknüpfte Seminare und durch eine abschließende gemeinsame Auswertung weitergeführt werden.

Auf der Ebene der Praxis sollen zunächst die studienbegleitenden Praktika soweit wie möglich ebenfalls in den Erfahrungsaustausch einbezogen werden. Hier ist insbesondere zu prüfen, wie die oben beschriebenen Erkenntnisse am besten in die sozialpädagogische Berufspraxis umgesetzt werden können.

Einen wichtigen Bestandteil der theoretischen wie praktischen Arbeit wird die Beteiligung *ausländischer Studenten* anderer Fachbereiche bilden. Auf diesem Weg soll ein Austausch zwischen ganz verschiedenen Positionen und Perspektiven zum Thema ermöglicht werden, in dem die mannigfachen Aspekte der Problematik zusammengetragen, ihre übergreifenden Zusammenhänge artikuliert und sinnvolle Schwerpunkte für die Beschäftigung damit im Studium ausfindig gemacht werden.

Zugleich soll, möglichst im Rahmen eines Forschungsprojektes die theoretische und didaktische Diskussion aufgearbeitet werden, die im Bereich der "entwicklungspolitischen Bildungsarbeit" seit etwa einem Jahrzehnt im Gange ist. Leider hat sich die Diskussion bisher vor allem auf die Didaktik und Methodik des schulischen Bereichs konzentriert. Jedoch liegen mittlerweile eine Reihe von Ansätzen vor, die die hier vorgetragene Konzeption stützen (16).

Nach meiner Auffassung müßten diese aber in einer Weise weiterentwickelt werden, die zugleich konkreter von den Alltagserfahrungen her die Probleme und Ziele definiert und neue Wege sucht, um *in der Alltagserfahrung die allgemeinen Inhalte und Beziehungen zu sehen*.

ES KOMMT DARAUF AN, DEN THEMENBEREICH "ENTWICKLUNGSPOLITIK" NICHT EINFACH AN DAS LEHRANGEBOT ANZUHÄNGEN, SONDERN IHN DORT, WO ER BEREITS IMPLIZIT ENTHALTEN IST, EXPLIZIT ZU MACHEN.

Dies soll durch Hinzuziehung anderer Fachdisziplinen (vor allem aus den Wirtschaftswissenschaften und aus dem Bereich Ästhetik und Kommunikation) ermöglicht werden.

Für die Entwicklung von Arbeits- und Aktionsformen gilt die gleiche Überlegung, die für den theoretischen Ansatz vorgetragen wurde. Bezogen auf die sozialpädagogische Berufspraxis sollen zunächst die immanenten Möglichkeiten des Berufsfeldes erkannt und erprobt werden, bevor spezifisch neue Formen dem hinzuzufügen sind. Wenn dieser Ansatz richtig ist, so liegen hier noch zahlreiche praktische Möglichkeiten verborgen.

Insgesamt betrachtet läßt sich unser Vorhaben jenen Versuchen zuordnen, die politische Bildung an der Alltagserfahrung ansetzen, ohne sie der Aktualitätshektik zu unterwerfen, die also auch jene Bereiche des Alltagsbewußtseins ernstnehmen, in denen verborgene und verdrängte Ängste und Sehnsüchte aus der Vergangenheit heraus in die Zukunft wirken, kurz, in denen der Bereich der politischen Kultur im weitesten Sinne einbezogen wird (17). Gerade im Verhältnis zu außereuropäischen Kulturen brechen heute alte Vorurteile und Befürchtungen auf, die die Politik wesentlich beeinflussen werden. Hier eine Perspektive des Urteils und Handelns zu entwickeln, die die verdrängten Geschehnisse und Erkenntnisse der Vergangenheit freilegt und die zukünftigen Entwicklungen der Menschheit, von denen wir alle unmittelbar betroffen sind, ohne Illusion und Angst in den Horizont rückt, ist eine notwendige Aufgabe; an sie heranzugehen wird umso dringender, je mehr in der Politik Illusionen und Ängste ausgenutzt statt abgebaut werden.

ANMERKUNGEN

- 1) Ich benutze diese Begriffe, weil sie sich zur Bezeichnung des Themenkreises eingebürgert haben, der sich mit unserem Verhältnis zu den ehemaligen Kolonialländern in Lateinamerika, Afrika und Asien befaßt; alle Umschreibungen – auch diese – sind unscharf. Die gebräuchlichsten ("Dritte Welt", "Entwicklungspolitik") sind zugleich die ungenauesten; daher stehen sie hier in Anführungszeichen.
 - 2) Vgl. etwa die Motive und Slogans der Plakatserien "Partnerschaft: Morgen eine Welt oder keine" und "Mitdenken, Mithelfen" von BROT FÜR DIE WELT und MISEREOR.
 - 3) MISEREOR: "Antwort geben: Anders leben" (1978), "Anders leben: Teilen lernen" (1979), "Anders leben: den Menschen suchen" (1980); BROT FÜR DIE WELT: "Einfacher leben, einfach überleben, Leben entdecken".
 - 4) BUNDESMINISTERIUM FÜR WIRTSCHAFTLICHE ZUSAMMENARBEIT: Unterrichtseinheit Entwicklungspolitik, 1. Auflage 1977, 2. überarb. Auflage 1979; Hans ZWIEFEL-HOFER: "Kirchliche Entwicklungsarbeit – Grundlagen und Motive", in: "Erwachsenenbildung", Heft 3/1979, S. 137 – 142; Klaus von BISMARCK und Hans MAIER (Hg.): "Entwicklung, Gerechtigkeit, Frieden". Dokumentation des Entwicklungspolitischen Kongresses 1979, München und Mainz 1979.
 - 5) Das Problemwissen eines entwicklungspolitisch Engagierten sollte seine Grundlage etwa innerhalb der Bandbreite von Büchern wie dem von Theodor DAMS "Weltwirtschaft im Umbruch", Würzburg 1978, dem von Rudolf H. STRAHM "Überentwicklung – Unterentwicklung", Stein/Nürnberg 1975, oder dem Beitrag von Dieter OTTEN "Stichwörter zur Politischen Ökonomie" in E. MEUELER (Hg) "Unterentwicklung, Bd. 2", Reinbek 1974, S. 297 – 362, finden
-

6) Neben den kirchlichen Hilfswerken sind als wichtige Träger zu nennen: die UNCTAD-Kampagne, die Deutsche Gesellschaft für die Vereinten Nationen und der Bundeskongreß entwicklungspolitischer Aktionsgruppen, Vgl. auch: Aktionshandbuch Dritte Welt, Wuppertal 1982; Alfred HOLZBRECHER "Dritte-Welt-Öffentlichkeitsarbeit als Lernprozeß", Frankfurt 1978.

7) Wolfgang HUG. "Entwicklungspolitische Bildungsarbeit: Für wen, wozu, auf welche Weise?" in: Erwachsenenbildung, a.a.O., S. 155 - 164.

8) Vgl. vor allem die "Liturgischen Hilfen" und "Gottesdienstvorlagen" von MISEREOR

9) Manfred LINZ: "Was kann der einzelne tun?" in BROT FÜR DIE WELT "Das aktuelle Thema, Stuttgart 1978, S. 27 - 31, schlägt nach holländischem Vorbild einen wöchentlichen Fastentag vor, an dem man nicht nur auf Fleisch, sondern auch auf Benzin (also auf den Gebrauch von Autos) verzichten sollte.

10) Siehe hierzu die Graduierungsarbeit von Graca Maria Teresa DE OLIVEIRA "Zum Problem der Sozialisation ausländischer Kinder in der Bundesrepublik Deutschland im Spannungsfeld zwischen Heimat- und Fremdkultur", FHS Dortmund, 1980.

11) Im Einzelfall müßte begrifflich unterschieden werden zwischen "international", "transnational", "multinational" und "global". Für diese kurze Skizzierung soll aber der dem allgemeinen Sprachgebrauch vertraute Begriff "international" beibehalten werden (studentischer Kommentar bei der Vorstellung der genannten Begriffe: "Muß ich denn jetzt die Transnationale singen?").

12) "Die anachronistische Souveränität", Sonderheft 1/1969 der Politischen Vierteljahresschrift.

13) Vgl. E. MEUELER/ K. F. SCHADE (Hg.): "Dritte Welt in den Medien der Schule", Bonn 1977. Christel ADICK "Ferne Länder, fremde Sitten: Produziert das Kinder- und Jugendfernsehen interkulturelle Stereotype?" in "Deutsche Jugend" Heft 9/78, S. 411 - 420.

14) Als Beispiel aus der Jugendliteratur sei auf die pseudowissenschaftliche Ausschmückung der Indianerbücher eines Fritz STEUBEN verwiesen, die dem jugendlichen Leser suggeriert, hier würde er im Unterschied zu Karl May u.a. "die Wahrheit" erfahren.

15) Interessante Ansätze, allerdings in erster Linie auf Entwicklungshelfer bezogen, enthalten die Seminarberichte 6/77 ("Die Verwendung von Lichtbildern in der entwicklungspolitischen Öffentlichkeitsarbeit") und 1/78 ("Vom Dia-Vortrag zur Tonbildschau") der Kübel-Stiftung, Bensheim.

16) vgl. M.GRONEMEYER/ H.E. BAHR (Hg) "Erwachsenenbildung, Testfall Dritte Welt", Opladen 1977; Wolfgang HUG a.a.O. ; Schriftenreihe der Bundeszentrale für politische Bildung "Zur Methodik des Lernbereichs Dritte Welt", Bonn 1977; Gesellschaft für Entwicklungspolitik "Dritte-Welt-Problematik im Schulunterricht", Saarbrücken 1977.

17) vgl. Materialien zur politischen Bildung, Heft 1/ 1980; Gerhart SCHÖLL "Gedanken zu aktuellen Aufgabenstellungen internationaler Bildungsarbeit", in "Außerschulische Bildung" 1980, S. 19 - 24.

Dieser Aufsatz ist die wesentlich erweiterte und veränderte Fassung eines Beitrages von Karl Markus Kreis, der bereits in der Zeitschrift "Außerschulische Bildung 3/81", Bonn 1981 unter dem Titel "Entwicklungspolitische Bildung in einer multikulturellen Welt" erschienen war.